Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Eine Anzahl von angesehenen Männern unserer Stadt hat sich zusammengethan, um die Verdienste, welche sich der Geh. Reg.-Rath Reuleaux als Reichs-Kommissar für die Ausstellungen in Philadelphia, Sidney und Melbourne um die deutsche Industrie erworben hat, durch Ueberreichung einer Adresse zu ehren. Außerdem soll zu Ehren des Genannten ein Festmahl im Kaiserhof stattfinden.

Das Jubiläum Virchow's am 10. Nov. wird von den Studirenden der hiesigen Universität in einer seiner Bedeutung würdigen Weise festlich begangen werden. Sowohl die Angehörigen der medizinischen Fakultät, als auch die Hörer des medizinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelm-Instituts sind bereits in Berathungen über darzubringende Ovationen und Geschenke getreten. Eine von seinen Verehrern in Aussicht genommene Stiftung soll den Namen Rudolf-Stiftung tragen und „der Förderung der Kenntniß vom Menschen und verwandter Zwecke" gewidmet sein.

Potsdam. Der Gendarm Schlöhmer aus Nowawes, der im Mai von dem Kutscher Mabiger aus Rache lebensgefährlich mißhandelt worden, ist im hiesigen Garnisonslazareth seinen Leiden erlegen. Der Mörder, der aus dem Gerichts-Gefängniß entsprungen und nach London entflohen war, ist von den englischen Behörden ausgeliefert worden und hat der Obduktion der Leiche beigewohnt. Er wird demnächst prozessirt werden.

Provinz Pommern.

Stettin. Nachträglich laufen noch mehrfache Nachrichten über Unglücksfälle ein, die der schwere Sturm vom 15. Nov. zur Folge gehabt hat. So wurde bei Sylt ein Kistendeckel angeschwemmt, auf welchem der Name eines zur Besatzung der hiesigen Brigg „Elise", Kapitän Krüger, gehörenden Matrosen, Kienast aus Warp, verzeichnet steht. Da das genannte Schiff vermißt wird, so nimmt man an, dasselbe sei mit seiner aus 9 Mann bestehenden Besatzung untergegangen. Der der hiesigen Gribel'schen Rhederei gehörige Dampfer „Alexandra" hat auf seiner Fahrt nach Antwerpen seinen Führer, Kapitain Albrecht, und zwei Mann der Besatzung verloren; dieselben wurden bei dem Sturm durch eine Sturzsee über Bord gespült.

Swinemünde. Unter der Anklage, am 29. Juni d. J. den Swinemünder Stadtforst, an demselben Tage Abends wiederum den Swinemünder Stadtforst, am 2. Juli d. J. den Friedrichsthaler Forst und an demselben Tage den Stadtforst von Swinemünde vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, stand dieser Tage der Schneider Joach. Fr. Pfalzgraf von hier vor dem Stettiner Schwurgericht. Der Angeklagte, der nach seiner Angabe sich durch diese Brandstiftungen freies Quartier im Gefängniß verschaffen wollte, wurde von den Geschworenen zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Wie kürzlich gemeldet, fanden hier kürzlich bei Beamten der Ostbahn polizeiliche Haussuchungen statt. Die Veranlassung dazu gab eine Agitation unter den hiesigen und Beamten des Direktionsbezirks Bromberg, eine Petition wegen Gehaltserhöhung an das Abgeordnetenhaus zu richten. Ein Cirkular gelangte in Besitz des hiesigen Betriebsamtes, das in demselben grobe Schmähungen gegen die vorgesetzte Behörde finden und ein „höchst agitatorisches Treiben" erkennen wollte. In Folge dessen wurde der Amtsrichter Frierenberg mit der Leitung der Untersuchung gegen die Beamten beauftragt, von denen fünf in Anklagezustand versetzt, zwei sofort von ihrem Amte suspendirt wurden.

Popethen. Durch Einbruch wurde die Kasse des hiesigen Postamts um Baargeld und Werthpapiere in der Höhe von mehreren Tausend Mark bestohlen. Als der That verdächtig wurde ein Kommis aus Königsberg verhaftet.

Provinz Westpreußen.

Dirschau. Nach Unterschlagung amtlicher Gelder in hohem Betrage ist der bei dem hiesigen Steueramt beschäftigt gewesene Vollziehungsbeamte Deite von hier flüchtig geworden.

Graudenz. Der Getreidehändler Kleps ist mit 60,000 M. nach Amerika durchgegangen. Viele Besitzer aus der Umgegend, welche ihm Getreide zum Verkauf anvertraut haben, erleiden Schaden. — Der Weltgeistliche Paul Gutowski war durch das hiesige Schöffengericht wegen Vornahme geistlicher Amtshandlungen zu einer Geldstrafe von 150 M. event. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die dagegen eingelegte Berufung ist seitens des hiesigen Landgerichts verworfen worden. Der Angeklagte hat darauf ein Begnadigungsgesuch an den Kaiser eingereicht; aber auch dieses hat keinen Erfolg gehabt.

Provinz Posen.

Posen. In der bekannten Untersuchungssache wider den Grafen Siegmund Czarnecki auf Rusko wegen Anbringung zweier Wetterfahnen auf seinem neuerbauten Schloß zu Sickowo mit der polnischen Aufschrift: „Tod den Deutschen!" ist die vom Angeklagten beantragte Revision gegen das denselben zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilende Erkenntniß der Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 27. Juni d. J. vom Reichsgericht zu Leipzig als unbegründet zurückgewiesen worden. Graf Czarnecki hat mithin die ihm zuerkannte Gefängnißstrafe von 6 Monaten zu verbüßen.

Kurnik. Zwei Knechte des Wirthes Solkowiak aus Robakowo geriethen mit dem Arbeiter Stachnowiak aus Bnin in Streit, im Verlaufe dessen Beide von St. tödtliche Messerstiche in den Leib erhielten. Der Mörder wurde gefesselt und nach Schrimm abgeführt.

Provinz Schlesien.

Oppeln. Einem hiesigen Consortium ist von der Regierung die Erlaubniß zur Anfertigung der Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Namslau über Carlsruh und Königshuld nach Oppeln beziehungsweise Malapane ertheilt worden.

Glatz. Wegen doppelten Gattenmordes sprach das hiesige Schwurgericht gegen die Johanna Herden, verwittwete Weber und Stellner Bittner, zuerst verehelichte Meichsner aus Buchau, die ihre beiden Ehemänner nachweislich vergiftet hatte, das Schuldig aus. Der Gerichtshof erkannte auf die einzig zulässige Strafe „zum Tode". Ruhig und gefaßt nahm die Angeklagte das Todesurtheil entgegen.

Reisse. Gegen den Grafen Oppersdorf-Schreibersdorf wurde von dem Präsidenten des hiesigen Schwurgerichtes eine Ordnungsstrafe von 1000 M. erkannt, weil der Herr Graf, trotz wiederholter Aufforderung, sich nicht bequemen wollte, seinen staatsbürgerlichen Pflichten als Geschworener zu genügen.

Provinz Sachsen.

Hettstädt. Die Fleischbeschauer Stein und Kühnemann von hier, die durch Nachlässigkeit in der Ausübung ihres Amtes eine große Anzahl Einwohner unserer Stadt, die an der Trichinosis erkrankten, geschädigt haben, wurden von der Strafkammer in Eisleben zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Torgau. Wegen Raubmordes, begangen Dezember 1880 an dem Mühlknappen Richter in Düben, wurde der Mühlknappe Kühne aus Remberg vom hiesigen Landgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Erfurt. In unserer Stadt grassiren Scharlachfieber, Diphteritis und Keuchhusten in ganz erschreckender Weise, die Polizeiverwaltung hat deshalb die Herbstferien bis zum 30. October verlängert, trotzdem die Schulbehörden für den 24. October den Beginn des Unterrichts bestimmt hatten. Als die Schüler der letzteren Vorschrift an genanntem Tage Folge leisten wollten, waren sie nicht wenig erstaunt, die Eingänge des Gymnasiums und der Realschule durch Polizeimannschaften besetzt zu finden, von denen sie zurückgewiesen wurden.

Provinz Westfalen.

Münster. Die Auswanderung von Arbeitern aus den westfälischen Industriebezirken hat ganz bedeutende Dimensionen angenommen. Im Allgemeinen sind es dabei die tüchtigeren und erfahreneren Leute mit verhältnißmäßig gutem Lohn, welche den Entschluß zur Auswanderung fassen. Man greift kaum zu niedrig, wenn man die Anzahl der Arbeiter, welche die westfälische Steinkohlen-Industrie, deren gesammte Arbeiterzahl etwa 80,000 Mann zu betragen pflegt, im Laufe des verflossenen Sommers auf diese Weise verloren hat, auf 5000—6000 Mann veranschlagt. Manche Bergwerke verloren 2000 bis 3000 Mann ihrer Belegschaft.

Mit dem Abbruch der obersten Etagen des Lamberti-Thurmes ist thatsächlich bereits begonnen worden. Damit geht ein historisches Denkmal dem Verschwinden entgegen, das Jahrhunderte lang ein Wahrzeichen der Hauptstadt Westfalens war.

Minden. In Folge einer Explosion flog in dem, zu hiesiger Festung gehörigen Fort B ein Pulverschuppen in die Luft. Ein Pionier-Offizier und ein Fähnrich, welche dienstlich dort anwesend waren, wurden unter den Trümmern begraben.

Rheinprovinz.

Ahrweiler. Nachdem die Abschätzung des im Bezirke der Gemeinde Heimersheim von der Reblaus infizirten Terrains beendet ist, hat die Vernichtung der Kulturen und die Desinfektion des Bodens begonnen. Der Entschädigungsbetrag wird sich auf über 40,000 M. beziffern.

Coblenz. Auch im diesseitigen Regierungsbezirk ist nunmehr die Sperre des Staatsgehalts der katholischen Geistlichen aufgehoben worden.

Neuwied. Der Fürst zu Wied hat, in Anbetracht der ärmlichen Verhältnisse der Pächter, namentlich aber in Rücksicht der diesjährigen schlechten Ernte, ein Viertel aller auf Martini d. J. zahlbaren Pachtgelder erlassen.

Hohenzollern.

Langenenslingen. Herr Urban Sauter von hier erhielt auf der Ausstellung zu Frankfurt a. M. für seine Sammlung Obstsorten die bronzene Medaille.

Storzingen. Der ledige Hubert Hoz fiel beim Zutreiben der Sperrvorrichtung vom Wagen, wurde überfahren und starb anderen Tages an den erlittenen Verletzungen.

Schleswig-Holstein

Kappeln. Zum Zweck des Baues einer Sekundärbahn von hier nach Süderbrarup hat unsere Stadtvertretung dem Bauunternehmer Rowan die Summe von 100,000 M. bewilligt. Mit den Bauarbeiten soll in Kürze bereits begonnen werden.

Sonderburg. Die Befürchtung, daß die Entfestigung Sonderburg-Düppels und die damit verbundene Verlegung eines Theils der Garnison, der Artilleriedepots und der Fortifikation in nächster Zeit stattfinden werde, scheint vorläufig noch eine unbegründete zu sein. Immerhin dürften noch einige Jahre damit hingehen, indem die Verlegung der Festungsartillerie und der Ressorts, sowie der Transport der Materialien nach Maßgabe des Fortschreitens der Kieler Befestigungen ins Werk gesetzt werden sollen.

Hannover.

Emden. Während des Orkanes am 15. Oktober hat sich bei Rheide ein schweres Unglück ereignet durch den Untergang des königlichen Dampfbaggers, sowie des demselben zur Assistenz beigegebenen Dampfers „Pony". Während letzterer auf Grund gerieth und kenterte, wurde der Dampfbagger von den Fluthen in die Tiefe gerissen. Die Mannschaft des „Pony", aus dem Kapitän Forkenbek aus Papenburg, Steuermann und Machinisten bestehend ist ertrunken, und auch von der aus 8 Mann bestehenden Besatzung des Dampfbaggers gelang es nur zweien, dem Steuermann-Steinhauer und dem Heizer Klaassen, sich zu retten. Die Namen der Ertrunkenen sind: Schiffer Böse, Maschinist Tjaden, Matrosen Wents, Meyertons, Willms und Ubben, sämmtlich mit Ausnahme Meyertons, welcher in Borsum zu Hause ist, in hiesiger Stadt wohnhaft und mehr oder Minder zahlreiche Familien hinterlassend.

Harburg. Der kleine Belagerungszustand ist nach einer Verfügung der Regierung auch über das diesseitige Stadtgebiet ausgedehnt werden, da der größte Theil der aus Altona und Hamburg Ausgewiesenen, die nicht nach Amerika gingen nach hier übersiedelte.

Hessen-Nassau.

Hanau. Der Flößer Barthel Ring, welcher dieser Tage unter der Anklage des Mordes, begangen Anfangs Juli an der Ehefrau des Wirthes Schaaf zu Niederrodenbach, vor dem hiesigen Schwurgericht stehen sollte, hat sich am Abend vorher in seiner Zelle erhängt. In der Voruntersuchung hatte Ring hartnäckig geleugnet. Erst in den letzten Tagen ließ er sich zu einem allerdings beschränkten Geständniß seiner Thäterschaft herbei.

Rotenburg. Im Februar dieses Jahres erkrankten hier 26 Personen an der Trichinosis infolge Genusses von Schweinefleisch, welches der Fleischbeschauer Koth auf Grund vorgenommener Prüfung für trichinenfrei erklärt hatte. Wegen fahrlässiger Körperverletzung vor die Kasseler Strafkammer gestellt, wurde er von derselben freigesprochen, da nach der Erklärung der Sachverständigen die vorgeschriebene Prüfungsmethode keine sichere Gewähr biete.

Königreich Sachsen.

Dresden. Dieser Tage setzte sich wieder eine Anzahl von ca. 70 Personen, Mitglieder des hiesigen Auswanderungs-Vereins „Colonie Hoffnung", nach dem gelobten Lande Amerika in Bewegung.

Am 28. Dezember d. J. begeht die Dresdener Schneider-Innung das Fest ihres 400jährigen Bestehens. Dasselbe wird im Gewerbehause mit möglichstem Aufwand stattfinden.

Chemnitz. Der Schuhmacher A. H. Schubert in Neukirchen hatte Nachts, durch das Schreien seines halbjährigen Kindes aus dem Schlafe aufgeweckt und in Wuth gekommen, das Kind der Mutter entrissen, auf die Diele geschleudert und demselben die Medizin gewaltsam in den Mund gegossen, wobei er sagte: Da hast Du was, vielleicht thust Du nun die Augen nicht mehr auf. Die Mutter hatte sich damals von dem Wütherich getrennt, das Kind ist trotz der grausamen Behandlung dem Leben erhalten geblieben und Schubert hat vom hiesigen Gericht eine gerechte Strafe über sich verhängen lassen müssen: 8 Monate Gefängniß.

Döbeln. Der hiesige Stadtrath hat mit Rücksicht auf die günstigen Abschlüsse der städtischen Rechnungen pro 1880 beschlossen, für das letzte Quartal d. J. keine städtische Steuer zu erheben. Gewiß eine in der jetzigen Zeit seltene Erscheinung in Deutschland!

Ehrenfriedersdorf. Während einer gemeinsamen Sitzung der Ortskollegien wurde der Bürgermeister Meyer vom Schlage betroffen. Meyer starb noch in derselben Nacht.

Thüringische Staaten.

Meiningen. In unserem Herzogthum ist eine Landes-Unterstützungskasse eingeführt worden für solche Personen, welche in Ausübung des Feuerwehrdienstes oder bei den angeordneten Uebungen hierzu durch Unfall körperlich beschädigt und dadurch zeitig oder dauernd arbeitsunfähig werden, oder das Leben verlieren, sowie für die Angehörigen bezüglich Hinterbliebenen solcher Personen. Die Verwaltung der Kasse wird vom Staatsministerium geführt. Es erhält aus derselben neben Erstattung der entstandenen Arzt- und Apothekerkosten ein Verheiratheter pro Woche 12. M., ein Unverheiratheter 8 M. bei Unfällen für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit. In Todesfällen erhält die Wittwe 300 M., jedes eheliche Kind außerdem 100 M.

Gera. Die Wittwe Scheibe hat man als Leiche aus dem Mühlgraben gezogen. Die Frau, die nur mit einem Hemde bekleidet war, hat jedenfalls in einem Anfall von Geistesstörung Selbstmord begangen. Ferner wurde der hiesige Leihhaus-Taxator in der zu dem Leihhause gehörigen Scheune erhängt aufgefunden. Als Motiv dieser That wird angegeben, daß er Werthsachen zu hoch taxirt habe und diese bei der Auktion ganz bedeutend hinter dem Pfandpreis zurückgeblieben seien. Hierdurch habe sich ein Defizit herausgestellt, zu dessen Deckung seine Kaution nicht ausreichte.

Freie Städte.

Hamburg. Der Zollanschluß der Unterelbe steht, wie dem halbamtlichen „Hamb. Corresp." von gutunterrichteter Seite aus Berlin gemeldet wird, schon zum 1. Dezember d. J. definitiv fest. Verwirklicht sich der Zollanschluß um diese Zeit nicht, so werden lediglich Witterungsverhältnisse die Schuld daran tragen.

Kürzlich spielte der 11jährige Sohn des am Kuhberge wohnenden Herrn Peters mit einem geladenen Revolver, welcher dem Vater gehört. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang der 7jährigen Schwester des Knaben, Martha Peters, in die Brust. Das Kind brach sofort todt zusammen.

Oldenburg.

Elsfleth. Die Aktiengesellschaft „Columbus" hierselbst hat den ersten Dampfer bei H. Ulrichs in Vegesack bestellt. Derselbe soll bis Ende Juli n. J. fertig sein, wird 2600 Tons Tragkraft haben und ca. 585,000 M. kosten. Führer des Schiffes wird Kapitän Reynaber von hier.

Vechta. Der 50 Jahre alte Schönau von hier muß jetzt selbst in's hiesige Zuchthaus wandern, in dem er seit 1864 als Kassirer fungirte. In dieser Stellung hat er, durch unglückliches Börsenspiel in Schulden gerathen, 12,000 M. unterschlagen und ist nun deswegen vom Oldenburger Schwurgerichtshof zu 4 Jahren 3 Monaten Zuchthausstrafe und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Mecklenburg.

Schwerin. In Folge eines Schornsteinbrandes in der Asmuß'schen Töchterschule hierselbst rieth eine junge Lehrerin den Schülerinnen, die Klassenzimmer schleunigst zu verlassen. In Folge dessen entstand auf dem Flur und der schmalen Treppe des Hauses ein heftiges Gedränge. Die ersten Mädchen wurden niedergestoßen und die folgenden rannten über diese hin, fielen theils selber und wurden ebenfalls von den nachfolgenden getreten. Gleichzeitig gab das Treppengeländer dem furchtbaren Andrange nach und zerbrach. Eine Anzahl Mädchen stürzte hinunter und mehrere derselben trugen recht schlimme Verletzungen davon. Dieselben mußten alle in Droschken nach Hause geschafft werden. Viele haben auch innere Verletzungen erhalten und liegen schwer krank danieder.

Braunschweig. Anhalt

Hüttenrode. Von Blankenburg nach Elbingerode wird in nächster Zeit die projektirte Eisenbahn über hiesigen Ort in Angriff genommen werden; die Genehmigung zum Baue ist seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Berlin erfolgt. Der Zweck zur Anlage der Bahn ist die Verwerthung der großen Kalksteinbrüche bei Elbingerode. Ebenso sieht das Projekt einer Eisenbahn von Harzburg nach dem Brocken, welche auch die großen Steinbrüche oberhalb Harzburgs in den Kreis ihrer Benutzung ziehen wird, seiner Verwiklichung entgegen.

Roßlau. Der hiesige Ort gewinnt mehr und mehr an Ausdehnung und Bedeutung. Neuerdings wollen die Herren Fleischer u. Co. wiederum eine neue Fabrik anlegen und zwar auf dem Platze oberhalb der Elbbrücke neben dem Klaus'schen Hause. Gleichzeitig will auf dem danebenliegenden, 8 Morgen großen Terrain, eine andere Gesellschaft eine Zuckerraffinerie errichten und die preußische Staatsregierung auf ihre Kosten dem Elbeufer entlang Lundungs- und Ausladeplätze bauen.

Großherzogthum Hessen

Darmstadt. Die ehemals berühmte Sängerin Frau Schönberger-Marconi feierte in voller Rüstigkeit und Geistesfrische ihren 96. Geburtstag.

Der hiesige Bankier Nathan hat seine Zahlungen eingestellt und ist verschwunden. Einige seiner Privatkunden sollen von ihm in Mitleidenschaft gezogen sein.

Bingen. In Sachen der Frau Hagemann aus dem nahen Kempten gegen die Hessische Ludwigsbahn, wegen Entschädigung, herrührend aus der Bischofsheimer Katastrophe, ist nun von der Civilkammer des Mainzer Landgerichts das Urtheil gesprochen. Nach der Klage wurde eine einmalige Entschädigung von 106,000 M. begehrt; das Gericht verurtheilte die Bahn zur Zahlung einer Jahresrente von 600 M., Heilungskosten 1600 M., Ersatz für Badekurkosten 600 M., für eine Wärterin 1400 M., an Heilungskosten für die nächsten 2 Jahre 200 M. Zu den Prozeßkosten hat die Ludwigsbahn ⅔, die Frau Hagemann ⅓ zu zahlen.

Bayern.

München. „Ein sozialistischer Agitator der gefährlichsten Sorte ist verhaftet worden", also meldete dieser Tage der Polizeibezirkskommissär Gehret. Als man jedoch den Fang bei Licht betrachtete, war es weites nichts als ein aus Leipzig ausgewiesener Schriftsetzer, der auf der Durchreise nach der Schweiz sich hier aufhielt und einige Pamphlete und sozialistische Wahlaufrufe in seinem Koffer hatte.

Amberg. Nachdem vor 2 Jahren die ganze in einem Gartensalon anwesende Familie des Direktors des großen Eisenwerkes Malhütte, Hrn. Fromm, durch den Wurf einer Petarde in höchste Lebensgefahr versetzt worden war, gelangte am 24. Oktober Nachts wieder ein Angriff auf das Leben des jungen Ernst Fromm, des künftigen Direktors des genannten Eisenwerkes, zur Ausführung, indem ein Sprenggeschoß unter der Wohnung Fromm's explodirte. Derselbe brachte jedoch die Nacht gerade in dem Hause seiner Eltern zu, und auch sein Mitbewohner entging der großen Gefahr, welche ihn bedrohte, obgleich die Erschütterung des Hauses so heftig war, daß sämmtliche Fensterscheiben in tausend Stücke zersplittert wurden und viele Möbel schweren Schaden erlitten. Von dem Attentäter hat man noch keine Spur.

Ansbach. Der Müller Pfeifer von hier hat den 10jährigen Sohn einer hiesigen armen Wittwe auf dem Anstand erschossen. Pfeifer hatte den Erschossenen in der Dämmerung für ein Wild angesehen.

Württemberg.

Stuttgart. Die Methodisten geben sich derzeit wieder große Mühe, im Lande Anhänger zu gewinnen. Besonders rührig zeigen sie sich an der Glems. Der Methodismus ist übrigens in Schwaben nicht überall gleichartig, indem sich derselbe in eine bischöfliche Methodistenkirche, in die Wesleyanische Methodistengemeinschaft und in die sog. Albrechtsbrüder oder die evang. Gemeinschaft gespalten hat. Die Hauptmittel kommen aus Amerika und England. In verschiedenen Orten des Unterlandes besitzen sie Stationen mit eigenen Gebäuden und Predigern, welch' letztere meist aus Stuttgart oder Reutlingen verordnet werden und nach einer bestimmten Zeit zu wechseln haben.

Den ersten Gewinn der Ausstellungs-Lotterie [Brillantschmuck im Werthe von 12,000 M.], der dem Schreiner Fink in Giengen a. B. zugefallen, hat Hofjuwelier Föhr um 10,000 M. zurückgekauft. Der vierte Gewinn [ein Landauer] ist einem Oekonomen von Kayh, OA. Herrenberg, zugefallen.

Metzingen. Die kgl. Centralstelle für Gewerbe und Handel steht gegenwärtig in Unterhandlung mit den hiesigen Korbfabrikanten Kuhn und Söhne, indem sie den Plan hat, kommendes Frühjahr in dem seitherigen Seminargebäude dahier eine Korbflechtereischule zu errichten.

Pfullingen. Die Frau des Bäckers Weckler hatte sich Abends auf ihren Acker begeben, um Kartoffeldiebe zu verscheuchen. Am anderen Morgen wurde sie todt gefunden: sie war erfroren.

Baden.

Karlsruhe. Mit Beginn des Wintersemesters am Polytechnikum ist das neu errichtete Institut für chemische und mechanische Technologie in Funktion getreten und dadurch eine längst empfundene Lücke in den Einrichtungen unserer Hochschule endlich ausgefüllt worden. Der für Aufnahme genannter Disziplinen erstellte Neubau wurde nach den Plänen von Oberbaurath Lang in zweckmäßigster Weise ausgeführt. Das neue Institut dient in erster Linie Lehrzwecken in den gedachten Zweigen der Technologie, doch haben darin auch die Laboratorien für Untersuchung von Eisenbahn-Materialien, sowie der neu errichteten chemisch technischen Prüfungs- und Versuchs-Anstalt Platz gefunden.

St. Blasien. Das Gasthaus St. Blasien, mit Zubehör zu 185,440 M. geschätzt, ist zur Versteigerung ausgeschrieben. Diese vörmöge der reizenden Lage so beliebe, früher stark besuchte Luftkur-Station des südlichen Schwarzwaldes dürfte unter richtiger Leitung ihren alten Ruf bald wieder erlangen.

Elsaß-Lothringen.

Zabern. Der Landgerichtsrath Stieve hierselbst hatte anläßlich der Reichstagswahlagitation ein Schreiben an die „Union" gerichtet, worin er erklärte, daß Diktatur und Kulturkampf überflüssig, schädlich und ungerecht seien und daß der Statthalter seinen Posten niederlegen und ein Reichstagsmandat annehmen solle. Natürlich erregte dieses Schreiben großes Aufsehen, ja es hat sogar solchen Anstoß erregt, daß Stieve genöthigt wurde, um seine seine Pensionirung nachzusuchen. Derselbe will sich nun nun hier als Rechtsanwalt niederlassen.

Metz. Der 24jährige Sohn des Herrn Ancillon de Jouy, Gutsbesitzers auf Schloß Marly, wurde auf der Jagd von seinem Diener aus Versehen erschossen. De Jouy's einzige Tochter war vor drei Jahren bei einem Brande um's Leben gekommen.

Augsburg. Vom hiesigen Schwurgericht ist der ledige Maurer J. Wäger von Gözis, welcher am Palmsonntag in einem Wald bei Lindau die 18 Jahre alte Oekonomentochter Therese Ruf von Zeisersweiler vergewaltigt und in entsetzlicher Weise ermordet und beraubt hat, zum Tode verurtheilt worden.

Schweiz.

Bern. Für einen neu zu schaffenden schweizerischen Botschafterposten in Washington ist im Budget-Entwurf eine Ausgabe von 40,000 Fr. vorgesehen.

Spanien wünscht einen neuen Handelsvertrag mit der Schweiz abzuschließen. Der Bundesrath erklärt sich dazu bereit, jedoch will er mit den bez. Arbeiten erst nach Abschluß des Vertrages mit Frankreich beginnen.

Bern. Auf seinem Gute zu Diemtigen im Simmenthal entdeckte Baumeister Knuti ein über 100 Juchart großes Lager des schönsten schwarzen Marmors.

Aargau. Niederwyl erhielt von der Wittwe des verstorbenen Pfarreis Siegfried 20,000 Fr., deren Zins jährlich für die Armen verwendet werden soll.

Baselland. Alt-Sektionschef Frey von Bubendorf ist mit der eingezogenen Militärsteuer nach Amerika verreist.

Appenzell. Auf dem Säntis soll eine meteorologische Station errichtet werden. Das Projekt dürfte schon im nächsten Frühjahr zur Ausführung kommen.

Luxemburg.

Luxemburg. Die Weinlese hat in allen weinbautreibenden Ortschaften des Landes fast gleichzeitig am Montag, den 17. October, in einzelnen Lagen schon einige Tage vorher, begonnen; sie war zum größten Theile am 24. Okt. beendigt. In quantitativer Hinsicht ist die diesjährige Kreszenz eine der ertragreichsten des letzten Vierteljahrhunderts. Während z. B. in den mittelmäßigen Weinjahren der letzten 25 Jahre nur 30—40 Hektoliter Wein auf einem Hektar geerntet wurden, hat man in diesem Jahre 100 Hektoliter gewonnen. In einzelnen Lagen wurde sogar auf der geringen Fläche von 6 Are ein Fuder oder 10 Hektoliter Wein geerntet. Die Ernte in den sämmtlichen Weinbergen des Landes [860 Hektaren] beträgt mithin 86,000 Hektoliter oder 8,600 Fuder, während z. B. in den 10 Jahren von 1857—67 durchschnittlich nur 4300 Fuder jährlich in den Weinbergen des Großherzogthums geerntet wurden. In Geldwerth, wenn man die Hotte nur zu 12 Franken rechnet, repräsentirt also die Ernte dieses Jahres die hübsche Summe von 2,580,000 Frs. Man hat berechnet, daß in unserm Lande jährlich ungefähr 20 Liter Wein auf den Kopf der Bevölkerung getrunken wurden; er wird also die genannte Quantität für den Konsum des Großherzogthums falls kein anderer Wein getrunken würde, mehr als zwei Jahre ausreichen.

Haideröslein.

Roman von Eufemia Gräfin Ballestrem.

(Fortsetzung.)

Durchfröstelt von dem kalten Wind, überrieselt vom Regen schritt sie dahin durch viele Wiesen, über öde Stoppelfelder—o, sie kannte den Weg, sie hatte ihn dahingeschritten im hellen Sonnenschein oder an kühlen, sternenhellen Nächten an der Seite ihres todten Vaters. Sie sah den Friedhof von Ferne am Waldessaum, sie sah ihn nicht sowohl, als sie seine Nähe fühlte. Es schimmerten wohl die weißen Kreuze von ihm herüber und ihr war, als müsse sie hineilen trotz Nacht und Regen zu dem geliebten Grabe, um auf ihm all ihr Elend auszuweinen. Aber der Wind pfiff gar so kalt von dem Gottesacker her und die Dorfuhr in Hochfelden schlug schon eine späte Stunde. Der Weg begann vor Rosens Augen zu schwanken wie Meereswellen, die Bäume flüsterten und neigten sich und die Weiden drüben auf der Wiese nahmen gespenstige Gestalten an. Ihre Stirn brannte, und in den Schläfen pochte es ihr so wild, so schmerzlich und die thränenlosen Augen brannten! Sie nahm den durchnäßten Hut von ihrem Haupt und ließ den kalten Regen auf ihren Scheitel rieseln—o, wie wohl das that! Endlich kam sie an jene bekannte Allee, an deren Ende durch die Glasthür der Veranda des Hochfelder Herrenhauses noch die Lampe schimmerte. Näher und näher kommend sah sie drinnen am runden Tisch die trauten, lieben, alten Freunde sitzen. Herr von Hochfelden legte gerade ein Zeichen in das Buch, woraus er vorgelesen hatte, seine Frau rollte ihr Strickzeug zusammen und legte es in das bekannte, zierliche Arbeitskörbchen. Rose wankte die Treppenstufen der Veranda empor und pochte mit fiebernder Hand an die geschlossene Thür. Hochfeldens sahen auf und der alte treue Freund kam, nachzusehen, wer der späte Gast wohl sei.

Rose—rief er, noch ehe er den Schlüssel herumgedreht hatte und die Thür öffnen konnte.

Rose schrie auch Frau von Hochfelden auf, als das todtenblasse, junge Mädchen in dem nassen, schwarzen Gewande, das aufgelöste, goldne Haar schwer vom Regen herabhängend, über die Schwelle schritt, ohne Mantel, ohne Hut, mit müdem, gebrochenem Blick—aber ehe sich die erschrockene Dame erheben konnte, kniete Rose schon vor ihr auf der Fußbank, ihrem alten Platz, und legte das müde Haupt in ihren Schooß, wie sie es gern gethan, wenn ihr Vater drüben Billard spielte mit dem alten Freund und das Dämmerstündchen gehalten wurde, ehe die Lampe kam und die süßen, traulichen Zwielichtträume verscheuchte.

Rose — Rose — vermochte sie nur zu stammeln.

Kind, was ist Ihnen geschehen? fragte Hochfelden, sich über sie beugend.

Sie haben mich als Diebin von ihrer Schwelle gejagt! sagte Rose die Augen schließend.

Ein doppelter Ausruf des Schreckens, des Staunens entriß sie der nahenden Bewußtlosigkeit. Sie erhob den Kopf und richtete sich empor, um ihr blasses Gesicht an Frau von Hochfeldens Schulter zu betten und dem Freunde ihres Vaters die Hand zu reichen. Die liebevollen Worte desselben, die Liebkosungen seiner Frau lösten endlich Rosens Starrheit—schwere brennende Thränen rollten über ihre kalten, bleichen Wangen, während sie die Worte sprach, welche einst gesprochen wurden, als sie den Entschluß gefaßt, hinaus zu gehen ins feindliche Leben:

„Wenn mein Kranz verblüht,
Wenn mein Herz gebrochen,
Dann hab' ich Wiederkehr versprochen"

Eine lange, bange, schwere Zeit senkte sich nun wie mit schwarzem düsterem Schleier auf das freundliche Hochfeldener Herrenhaus, denn Tage, Wochen, Monate lang stand der Todesengel an Rose's Krankenlager und beugte sich herab, ihre Stirn zu küssen, und immer wieder wehrte die Jugendkraft den stillen Friedensbringer ab.

Und doch,—Frau von Hochfelden, die treue Pflegerin im Verein mit der alten Dore, welche ihre junge Herrin nicht mehr verließ, sie wußte es, daß es nicht allein das Fieber war, welches Rose hinwegzuraffen suchte, sie wußte, daß es vor Allem dieses junge heiße Herz war, welches mit seinem Jugendtraum kämpfte und rang, ohne ihn zu besiegen

Die Herbststürme kamen, sie entlaubten die Bäume und trieben die welken, gelben Blätter hinaus in die weiten Felder, um sie dort im lustigen Wirbel emporzuschleudern, sie pfiffen um das Haus eine wilde, tollkühne Weise und rasselten an den Fenstern des Krankenzimmers, als wollten sie auch das zarte Haideröslein drinnen, das nur noch mit einem schwachen Lebensfaden an der Erde hing, abreißen und seine Seele von dannen führen im tosenden Sturmesreigen hinauf in den wolkenumdüsterten, bleigrauen Aether.

Doch das gelingt dir nicht, wilder Geselle! Milde, schützende Hände wehren dich ab, daß du dich der süßen, holden Menschenblüthe nicht nahen kannst, um ihr von Neuem wehe zu thun — dein furchtbarer Bruder, der Sturm des Lebens, ist schon über ihr Haupt dahin gebraust und hat sie fast getödtet — du nahest dich ihr nicht, sie ist daheim, um gehegt und gepflegt zu werden von Frauenhand und Freundessorgfalt.

Rüttle immerhin an den festgeschlossenen Fenstern, Herbststurm, Blüthenvernichter, diese Rose wird nimmer ein Raub, sie ist allzu edel, um von dir zerpflückt zu werden.

Aber weiter und weiter tobten die Stürme und warfen prasselnde Regenschauer an die Fensterscheiben, bis sie eines Nachmittags schwiegen. Es war draußen still geworden, ganz still, im Westen theilten sich die grauen, schweren Wolkenmassen, und eine helle, leuchtende Strahlenfluth der herabsinkenden Sonne brach hervor und fiel in das stille Krankengemach wie eine Verheißung, wie Erlösung.

Licht! — Sonne! — Luft! sagte Rose, die Augen öffnend, als der goldige Strahl auf ihre Stirn fiel, auf die leuchtenden Haare, und das blasse Antlitz wie mit dem Licht aus einer anderen Welt verklärte. Draußen war es frisch zwar, aber nicht kalt, und Dore, hocherfreut über das erste Zeichen Bewußtsein von fast zwei Monaten, eilte zum Fenster und öffnete es, daß die freie Luft hinein konnte und der siegende, sonnige Strahl des Lebens.

Und Rose sah hinaus, still, regungslos.

Da schwebte es zum offenen Fenster wie ein durchsichtiger, leichter Schatten, unhörbar, wie ein Traum. Und dieses unnennbare Etwas zog hin, zum Fenster hinaus in die freie Luft und schwebte höher und höher, langsam, erhaben, daß den Menschen die Worte auf den Lippen stockten und ein ahnungsvoller Schauer sie ergriff. Und der hohe, seltsame Schatten, der fast wie eine menschliche Gestalt aussah mit Flügeln und Schleier, den ein seltsames Etwas überragte wie der Schatten einer Sense, schwebte durch das Licht am Aether hin und tauchte dann in das Abendroth, um darin zu versinken.

Und Stille herrschte rings umher, keiner der laublosen Zweige bewegte sich, kein welkes Blatt trieb raschelnd den Weg entlang, keine Menschenstimme klang durch das Schweigen und die Vögel schliefen schon, es war, als hielt Gott seine Hand über dem Flecken Erde, daß Nichts den Flug des seltsamen Schattens stören konnte, bis ihn das Abendroth, der Sonnenstrahl aufgenommen hatte, verschwindend dem menschlichen Auge.

Die alte Dore stand mit gefalteten Händen und sah hinaus in's Licht.

Es war ihre Seele — murmelte sie, und sah scheu nach der Sonne, und dann hin zu ihrem Liebling.

Der hatte die Augen weit geöffnet und über die bleichen Wangen zog es sanft und wunderbar—war's nur der Strahl des Lichts oder war's der rosige Schimmer rückkehrenden Lebens?

Die alte Dore erschrak fast, als sie diesen Schimmer sah, leise trat sie näher zum Bett und sank dort auf die Kniee nieder.

Hast Du's gesehen, Dore? fragte Rose leise, es war der Todesengel. Er ist hinweggeflogen, ohne mich mitzunehmen — ich soll leben!

Ja leben, mein theures Kind, rief Frau von Hochfelden bewegt, indem sie das Zimmer betrat.

Leben — wiederholte Rose mit unbeschreiblichem Ausdruck. Ich wollte, der Todesengel hätte mich mitgenommen! Jenseits der Sonne ist's so schön, so leuchtend, so schmerzlos — ich hab' davon geträumt. Und jetzt soll ich wieder leben!

Rose, das Leben ist eine Gabe des Himmels, eine Gnade Gottes, sagte Frau von Hochfelden ernst.

Eine traurige Gabe wenn der Kranz verblüht, wenn das Herz gebrochen, erwiederte Rose schmerzlich, indem sie sich abwandte.

— — — — — —

Weihnachten war's, tiefer, weicher, weißer Schnee deckte die kahle Erde, und von jedem demantgeschmückten Wipfel schallte der erlösende, herzerhebende Ruf: Gloria in excelsis Deo!

Im traulichen Wohnzimmer des Herrenhauses zu Hochfelden brannte hell der Christbaum, als Rose es zum ersten Mal betrat seit jenem Abend. Auf Herrn von Hochfeldens Arm gestützt erschien ihre zarte Gestalt im Thürrahmen, das wunderschöne, blasse Antlitz mit den überirdisch großen Augen umrahmt von kurzem, lockigem Haar, denn der lange, goldne Haarmantel, der ihre Schultern umhüllte, hatte müssen der Scheere zum Opfer fallen.

O wie heimlich, wie traulich sah das liebe Zimmer aus in dem hellen Lichterglanz des Weihnachtsbaumes. Es herrschte eine schöne, alte Sitte in der Familie, wonach sich die beiden einsamen Gatten alle Weihnacht den Christbaum entzündeten und sich gegenseitig ihre Gaben darunter aufbauten, von Jedem mit einem Tuch verdeckt, damit die Ueberraschung größer ward, wenn die Glocke ertönte und die erhabenen Klänge des Weihnachtsliedes:

Stille Nacht, heilige Nacht,

auf dem kleinen Harmonium gespielt, erbrausten. Heut war noch zwischen den gegenseitigen Gaben des Ehepaares ein dritter Platz arrangirt. das feine Glöckchen ertönte, und die weißen Tücher fielen, da fand Rose auch sich reich bedacht mit Gaben der Liebe von den treuen, guten Freunden. Mit Thränen in den Augen dankte sie ihnen.

Und ich habe nichts zu geben, sagte sie traurig.

Du hast Dich selbst uns gegeben, mein Kind, lächelte die gütige Dame und ihr Gatte bestätigte dies als die beste, liebste Gabe.

Aber noch kamen andere Ueberraschungen. Frau von Hochfelden brachte einen Korb herbei, welcher sehr geheimnißvoll verdeckt war.

Freundesgaben von außerhalb, sagte sie lächelnd und lüftete den Korbdeckel. Nun schrie Rose fast auf vor Ueberraschung, denn was war da Alles?

Vor Allem eine kleine Alabasterstatuette von Professor Körner selbst gefertigt, ein Meisterwerk. Es stellte eine herrliche Engelsgestalt dar, deren Hände einen Rosenkranz hielten. Der Sockel der Statue trug die Worte Ich bin der Engel des Trostes.

Treuer, lieber Freund, rief Rose bewegt!

Die nächste Gabe war ein Carton, auf welchen Sonnenberg einen Strauß von Heckenrosen gemalt hatte — auf daß der Frühling die holde Menschenschwester derselben neu aufblühen mache in herrlicher Pracht! besagte die Widmung. Die dritte Gabe war eine zartgraue Decke mit Heckenrosen bestickt, Carola hatte sie heimlich gefertigt für ihren Liebling, das Haideröslein.

Daß die Freunde Alle an sie gedacht, bewegte Rose bis ins innerste Herz. Sie beugte ihr Haupt auf ihre Hände herab und weinte — o, so hatte sie noch nie geweint.

Frau von Hochfelden wußte, daß es nicht nur die Rührung war über diese zarten Andenken, sie wußte, was Rosens Herz erzittern machte, was ihr die Seele ergriff bis zum Sterben—daß er sie vergessen hatte!

Da trat sie an das weinende Mädchen heran.

Rose, sagte sie freundlich, Rose, wollen Sie gut sein? Ich habe noch etwas für Sie—aber Sie müssen mir versprechen, ruhig zu sein —

Von — von John? — brach es leise, tonlos über ihre Lippen und ihre Hand faßte nach dem Brief, den Frau von Hochfelden jetzt hervorzog. Dann winkte sie ihrem Gatten und Beide gingen in's Nebenzimmer, damit das junge Herz seine Weihnachtsfreude allein empfangen könnte.

Rosens zitternde Finger erbrachen den Brief und im Lichte des Christbaumes las sie folgende Worte:

Gottes Gruß Ihnen, meine Rose, zum Christabend! Rose, soll es immer so bleiben zwischen uns, ohne Gruß, ohne Wort, mit der gewaltigen Kluft, welche uns brückenlos trennt? Rose, ich will nur ein Wort von Ihnen hören, das Wort, daß Sie mir sagen: Ich bin schuldlos. Sie wissen, ich würde Ihnen glauben ohne weitere Frage. Aber dies eine Wort muß ich hören, ich kann sonst nicht meinen Fuß zu Ihnen lenken, Sie, mein Licht, mein Liebling, meine Sonne, mein Haideröslein — mein Alles! Rose, sprechen Sie dies eine Wort und wenn es auch Ihrem stolzen Mund nicht entfliehen will, wenn auch Ihr gekränktes Herz sich dagegen sträubt! Ein einziger Augenblick der Ueberwindung, und das Eis zwischen uns schmilzt und der Abgrund ist überbrückt. Ich darf ihn nicht ohne dies Wort überschreiten. Lassen Sie das eine Wort nicht ungesagt, meine Rose, und:

Trübsal und Krankheit, Verfolgung und Pein
Soll unserer Liebe Verknotigung sein!

John V. d. L.

Rose lehnte sich zurück, nachdem sie diese Worte gelesen und verbarg das Antlitz in ihren Händen. Lange, lange lag sie so da, ohne Laut, ohne Lebenszeichen. Hochfeldens traten wieder in's Zimmer, sie löschten die Christbaumkerzen aus, die herabgebrannt waren — sie hörte sie nicht.

Da trat Hochfelden an die Regungslose heran und legte seine Hand auf ihre Schulter. Sie sah auf, in sein gutes Antlitz und erhob sich.

Ich bin müde, sagte sie, ich möchte schlafen gehen. Den Engel des Trostes nehme ich mit, er soll an meinem Bette wachen. Ist's schon spät?

Nein, noch nicht, entgegnete Frau von Hochfelden besorgt, aber es ist besser, Du ruhest liebes Kind. Ich fürchte, die Weihnachtsfreude war für Dich mit Schmerz gemischt.

Schmerz? wiederholte Rose sinnend, ich weiß wirklich selbst nicht, ob es Schmerz war, denn alle Süßigkeit der Welt war darein verwoben. Und es war am Ende dennoch Schmerz — ich fühlte ihn nur nicht so sehr, weil er mir schon ein alter Bekannter ist. Ja, ja, jetzt weiß ich's, das es schmerzte! Onkel Hochfelden, setzte sie abgewandt, aber fest hinzu: schreibe ihm — John Van der Lohe! Sag' ihm, daß ich krank gewesen, daß meine Hand die Feder noch nicht führen kann, daß ich ihn grüßen lasse und — und daß ich — das Wort, das er begehrt — nie — sprechen kann — nie, weil es mich herabwürdigen würde. Sag' ihm ferner, — nein, sag' ihm Nichts weiter, oder was Du sonst willst, nur sag' es ihm nicht, daß mein Herz gebrochen ist — um ihn!

— — — — — —

Der Winter verging. Langsam und allmälig schmolz das weiße Flockenbett der Erde, leise, erlösend strich ein lauer Thauwind über die starren Felder und weckte die Keime, tief im Schoß der Furchen. Und Schneeglöckchen blühten empor und dann ein erstes Veilchen und dicke, schwere Blätterknospen regten sich an den dürren Aesten und Zweigen von Baum und Strauch, sogar die immergrünen Tannen schmückten sich mit lichtgrünen, zierlichen Trieben, und das Gras schoß neugierig und üppig hervor aus der sonnendurchwärmten Erde. Und dann kamen die Vögel aus dem Süden und belebten den Wald mit ihrem Zwitschern und Jauchzen und die Lerchen stiegen hoch in die Luft mit jubilirendem Gesang als wollten sie dem Frühling, dem Allgewaltigen eine wunderbare, herrliche Hymne singen.

Während der Lenz Rosens Wangen wieder mit dem Hauch der Gesundheit färbt, führen wir den Leser zurück nach der Stadt, in das alte graue Patrizierhaus.

Dort war's den Winter über ganz still gewesen, kein Gast von den altgewohnten war über seine Schwelle geschritten, denn der Professor war nach dem Süden gezogen, in Gesellschaft Sonnenbergs; Leßwitz, der Virtuose, hatte in irgend einem entfernten kleinen Nest die Stelle eines Musikdirectors angenommen — um ruhig studiren zu können — meinte er, Andere wußten genau, daß ihm Nichts Anderes geblieben sei, da man in großen Städten für einen solch' unverträglichen Charakter wie er, ergebenst dankte. Auch Ogla von Willmer war nicht mehr erschienen. Sie war bald nach der Katastrophe mit Rose von St. abgereist und Van der Lohe's erhielten einige Wochen später von Baden-Baden aus die überraschende Anzeige ihrer Vermählung mit Hahn. Alte Liebe rostet nicht — das hatte er wenigstens bekundet. Später schrieb sie von B. aus, wo Baron Hahn als Legationsrath der Gesandtschaft attachirt war, entzückte Briefe und auch die Zeitungsfeuilletons berichteten oft und gern von den gastfreien Salons im Hotel des Freiherrn von H. und seiner schönen, strahlenden Gemahlin, deren wunderbare Madonnenaugen, reiche Toiletten, Diamanten und Liebenswürdigkeit sie sehr zu rühmen wußten. Sie hatte also erreicht, was sie wollte und füllte ihre Stellung vollständig aus.

Nur Carola war also im Patrizierhaus zurückgeblieben. Das kleine Fräulein schlich indeß still und stumm durch das Haus, sie war sichtlich betrübt. Wenn sie ihrem Cousin sah, so gab sie ihm sicher jedesmal eine Pille, indem sie über Leute sprach, welche abscheuliche Intriguen im Styl von Ogla's gestohlenem Medaillon glaubten ꝛc. Eine Zeitlang hörte er das ruhig an, endlich, als sie einmal gar zu sehr stichelte, sagte er heftig

Was weißt Du von einer Intrigue?

Ich? Na, was jedes Kind sich denken kann, daß Rose das Medaillon nicht genommen hat, und daß es ihr folglich Jemand anders in ihren Koffer praktizirt hat.

Sehr klug combinirt, sagte er bitter, aber wer hat das gethan?

Ich bin leider nicht allwissend, entgegnete Carola kurz, aber ich hätte mich geschämt, einen solch' nichtswürdigen Verdacht auf ihr sitzen zu lassen — —

Halt, Fräulein Superklug! Sie selbst verweigerte das Wort zu sprechen: Ich bin nicht schuldig. Und dann — Mutter, welche doch die Einzige ist, welche Rose hätte fortwünschen können, sie sprach aus —

Was sie nicht dachte, vollendete Carola trocken.

Van der Lohe hob die Hände in die Höhe und faßte an seinen Kopf. Es ist um den Verstand zu verlieren, rief er und ging noch einmal mit Carola die einzelnen Stunden jenes unseligen Tages durch. Die Anklage gegen Rose war freilich mit gravirenden Belegen versehen, welche sich in folgendes kurze Resume fassen ließen: Als das junge Mädchen den Salon betrat, in welchem Olga saß, hatte letztere soeben das corpus delicti in der Hand gehabt. Sie verließ den Salon, Rose blieb, bis sie zurükehrte. Den Salon verlassend, kam Rose nicht sofort der Aufforderung, die Arbeitsstube Van der Lohe's zu betreten nach, sondern ging allein in ihr Zimmer, um den Koffer zu schließen. Dieser Punkt war es allein, der so schwer wog in der Auklage, schwerer fast noch als das Finden des Medaillons in ihren Sachen, denn Ersteres war die Ursache, dieses nur die Wirkung. Was war dagegen zu thun? That Van der Lohe Unrecht, eine Rechtfertigung von Rose zu fordern, oder nur das einfache Schuldig oder nicht? Gewiß nicht von seinem Standpunkt aus als Herr des Hauses — ein jeder Andere hätte das Gleiche gethan — er war nur in seinem Recht damit. Das wußte er, aber dennoch mochte und konnte er es Rose nicht verargen, daß sie ihm dies Wort verweigerte, wenn sie unschuldig war. Aber war sie es? Wer hätte die infernalische Bosheit besessen, eine derartige Intrigue gegen sie zu spinnen? Seine Mutter? O nein, nein, das wagte er nicht auszudenken!

So kam Weihnachten heran und Carola zeigte ihm die von Körner und Sonnenberg gesendeten Gaben für Rose, welche ihr den Beweis geben sollten, daß sie in Beider Augen schuldlos dastand — Gaben wahrhafter Freundschaft, welche sich nicht beirren läßt, durch Nichts, und denen sie noch die ihrige beifügte.

Van der Lohe sah sie an—und schwieg.

Carola packte ihre Kiste, adressirte sie, schrieb herzliche Zeilen als Begleitung — hob auch schon immer den Hammer, um die Kiste „höchst eigenhändig" zuzunageln und — ließ ihn wieder sinken. Endlich ging sie herab, in ihres Cousins Zimmer.

John, sagte sie sehr determinirt, es ist die höchste Zeit, daß die Kiste an Rose abgeht!

Keine Antwort.

John—hast Du mir Nichts zu sagen? Keinen Gruß, kein Wort?

Er stützte den Kopf in die Hand und schwieg, aber Carola sah den Kampf in seinem Innern.

John, begann sie wieder nach einer Pause, John, es ist nicht recht von Dir! Sieh', wir, die daran gedacht haben, ihr eine Christfestfreude zu machen, wir glauben so fest an Haideröslein's Unschuld wie an das, was unser Heiligstes und Höchstes ist. Und Du willst zweifeln, Du, der sie seine Braut genannt?

Und dann verließ sie rasch das Zimmer, den mit sich kämpfenden Mann allein lassend.

Mehr als eine Stunde verstrich Dann kam er zu ihr herauf und legte einen Brief vor sie hin.

O John —! rief sie erfreut.

Still, still! wehrte er trübe lächelnd ab, diese Zeilen sind nur der erste Balken zu einer Brücke über den Abgrund zwischen uns. Auch sie muß diese Brücke bauen helfen. Und nun laß Deine Kiste abgehen, Cousine, damit sie nicht zu spät für ihren Weihnachtstisch anlangt!

Tage banger Erwartung verstrichen, Tage, in welchen Van der Lohe seiner äußersten Energie und Willenskraft bedurfte, um sich zu seinen Geschäften zu zwingen. Sein Weihnachtsabend war ernst, still, ohne Freude und Behagen, und er dachte daran, wie sie vielleicht jetzt unter dem Weihnachtsbaum stand, umwogt von goldigem Haar, ihr herzbethörendes holdes, silberhelles Lachen auf den Lippen. — — Der starke, ernste Mann wußte es vielleicht selbst nicht, daß eine Thräne langsam über seine Wange rollte, er saß einsam in seinem Zimmer, die Hand über die Augen haltend, und er war erleichtert, als dieser Weihnachtsabend mit seinen Träumen und Sinnen vorüber war. Endlich kam ein Brief aus Hochfelden — von fremder Hand. Lange, lange sah er auf die Worte nieder, als könne er ihren Sinn nicht fassen — und der war doch so einfach:

Im Namen meiner Mündel, Rose von Fels, welche kaum von einer langen, schweren Krankheit, in welcher wir sie mehr als einmal zu verlieren fürchteten, erstanden ist, theile ich Ihnen mit, daß dieselbe das von Ihnen erbetene Wort nicht sprechen kann, ohne ihre Würde zu verletzen. Ich theilte diese Ansicht durchaus, obwohl ich nur aus den Fieberphantasien des theuren Mädchens entnehmen konnte, welch' namloses Elend, welche Schmach sie in Ihrem Hause zu erdulden hatte.

Rudolph von Hochfelden.

Der Abgrund blieb unüberbrückt.

Neujahr kam heran und mit ihm neue Sorgen in's Haus Van der Lohe.

Die Commerzienräthin, welche überhaupt nie ganz wohl war, wurde kränklicher, verstimmter, eines Abends, als die einsamen Menschen im Patrizierhause beim Thee saßen, entschlüpfte Carola unbedacht Rosens Name. Da erhob sich Frau Van der Lohe mit heftiger Geberde:

Nenne diesen Namen nie wieder, bei meinem Zorn! Ich habe sie aus meinem Gedächtniß gelöscht, diese abgefeimte Coquette, die Verläumderin, die Diebin, welche — — —

Die alte Dame konnte nicht vollenden. Todtenfarbe bedeckte plötzlich ihr Antlitz, sie griff an ihr Herz und stürzte rücklings über, auf ihr Sopha zurück. Ein Schlagfluß hatte ihre Glieder gelähmt.

John—lallte sie in abschreckenden Tönen, John — — Rose — Egon Fels — das — das — Gottesgericht—!

Das war ihr letztes Wort, der Schlag, den der gerechte Gott gegen sie geführt, lähmte auch den Laut auf ihrer Zunge.

Von da ob lag sie stumm, steif, hilfloser als ein Kind auf ihrem Schmerzenslager, den Hilfeleistungen Anderer überlassen. Carola und John lasen ihr viel vor, aber die langen, langen, qualvollen Nächte waren es, die sie mehr folterten, als alle physischen Schmerzen. Da kamen die entsetzlichen, quälenden Gedanken, die Schatten vergangener Tage, die Selbstvorwürfe, die Reue, die furchtbare, unerträgliche Reue über jene vermessenen Worte, über jenen Schwur, den Menschen nicht sprechen sollen, jenen Schwur, daß eher ihre Zunge verstummen, ihre Hände verdorren sollten, ehe ihr Sohn Rose Fels zum Weibe nehmen durfte.

Und nun konnte sie ihm nicht einmal den Schwur abnehmen, der Tochter von Egon Fels zu entsagen, wenn sie todt sei! und doch wußte sie, daß das Ende nicht weit sein konnte! O über diese langen finstern Nächte mit den Qualen des Gewissens, das ihr fortwährend ein blasses, leidendes Antlitz, umrahmt von goldenem Haar vor ihr geistiges Auge hielt, und daneben sah sie ständlich ihren schönen, ernsten Sohn mit dem Ausdruck innren Leides in dem ruhigen, müden Auge.

Und sie konnte nicht sprechen, sie konnte nicht schreiben, denn ihre Zunge war gelähmt wie ihre Hände.

O, über diese furchtbaren Seelenschmerzen

Das Gottesgericht war gekommen und menschliche Kraft war dagegen gewachsen!

— — — — — —

Pfingsten war vorbei und die Welt prangte im vollen Schmucke frühen Sommers.

[Schluß folgt.]

Die Asche seiner Frau.

Es war ein recht fidel aussehender Kauz, ziemlich wohlgenährt, mit einer Nase, die durch ihre Couleur eine gewisse Vorliebe für stärkere Getränke, als Wasser, verrieth, und der Miene größter Selbstzufriedenheit, der vor Kurzem das Redaktionslokal einer San Franciscoer Zeitung betrat, dem anwesenden Redakteur einen „Guten Morgen" wünschte, eine Cigarre offerirte, die, da sie ziemlich vertrauenerweckend aussah, natürlich angenommen wurde, und folgendes Gespräch anknüpfte:

Sagen Sie 'mal, werther Ferund, was halten Sie eigentlich von dem jetzt so eifrig befürworteten Projekt, die Leichenverbrennung bei uns einzuführen?

Nun, was soll man dazu sagen. Die Sache gehört eben in das Bereich modernen Fortschritts, lautete die Antwort des Zeitungsschreibers.

So, meinen Sie, erwiderte der Besucher im Tone der Ueberlegung. Was mich anbetrifft, so habe ich mit einer dieser Leichenröstungs-Anstalten sehr merkwürdige Erfahrungen gemacht. Die Sache wird Sie wahrscheinlich interessiren, Sie können vielleicht einen Artikel darüber schreiben, um die Leute hier bei Zeiten zu warnen.

Schießen Sie los, munterte der Mann der Feder den Rothnäsigen zum Erzählen auf.

Wissen Sie, fuhr dieser fort, ich lebte früher in New Orleans und hatte dort das Malheur, meine theure Gattin durch den Tod zu verlieren. Als sie starb, war gerade viel die Rede von einer kurz vorher gegründeten Leichenverbrennungsgesellschaft, und meine geliebte Frau, die dem Fortschritt huldigte, in dessen Bereich, wie Sie vorher sehr richtig bemerkten, die Leichenverbrennung hört, nahm mir auf dem Sterbebette das Versprechen ab, ihr unsterbliches Theil durch den Schornstein in das Reich der Seligen aufsteigen zu lassen. Wie angenehm melancholisch es sei, hauchte sie noch, ehe ihr Mund auf immer verstummte, wenn ich die Asche Derjenigen, die mir auf Erden das Liebe gewesen, immer mit mir trüge, wo immer ich auch hinzöge — natürlich in einer Vase, wie sie sich denken können.

Und Sie haben das Versprechen gehalten?

Selbstverständlich! Es war ihr letzter Wunsch, wissen Sie und dann dachte ich auch, daß der Läuterungsprozeß in dem Backofen — Leichenverbrennungsapparat wollte ich sagen — ihr nichts schaden — doch lassen wir Das. Kurz und gut, ich sandte die Leiche per Schubkarre nach der Verbrennungsanstalt, erhielt eine Quittung, sah meine Marie so zu sagen in Rauch aufgehen und erhielt zwei Tage darauf ein zierliches kleines Porzellangefäß voll Asche, die irdischen Ueberreste der Mutter meiner Kinder, nach Veilchen duftend und der Deckel mit einem rosa Bändchen geschmückt.

Nun, das war doch sehr hübsch, unterbrach der Zeitungsschreiber, dem vor Rührung die Thränen in den Augen standen, den Erzähler.

Ja, fuhr dieser fort, zuerst machte mir die Sache selbst viel Spaß, nach und nach zeigten sich aber die Schattenseiten, wenn man es so nennen darf. Ich hatte das Gefäß mit der Asche meiner Seligen anfänglich im Parlor stehen, bis mich schließlich die Nothwendigkeit zwang, dasselbe förmlich zu verstecken. Niemand konnte errathen, welch' kostbaren Inhalt das Gefäß barg, Jeder machte dasselbe auf und der Eine hielt die irdischen Ueberreste meiner unvergeßlichen Marie, wegen des starken Veilchenduftes, für Parfüm, der Andere gar für Zahnpulver.

Das muß allerdings ziemlich unangenehm gewesen sein, bemerkte der Zuhörer.

Unangenehm — das sollt' ich meinen! Aber das war noch lange nicht das Schlimmste. — Denken Sie sich, als ich eines Tages nach Hause komme — ich war mittlerweile nach New York übergesiedelt — finde ich mein neues Dienstmädchen damit beschäftigt, mit der Asche meiner verstorbenen Gemahlin die Messer zu putzen —

Entsetzlich! und der doch ziemlich abgehärtete Zeitungsschreiber schlug die Hände über'm Kopf zusammen.

Ja Sie haben Recht — entsetzlich! stöhnte der bedauernswerthe Wittwer. Doch was ich sagen wollte, fuhr er, sich wieder ermannend, fort, war Folgendes: Etwa ein Jahr nachdem meine Frau sozusagen, in Asche gelegt worden, befand ich mich wieder in New Orleans. Zufällig traf ich mit dem Betriebsdirektor des Hochofens — wollte sagen Leichenverbrennungsanstalt — bei einem Bankett zusammen, und der gute Mann bekneipte sich bei der Gelegenheit so kannibalisch, daß mir als alten Bekannten nichts weiter übrig blieb, als ihn nach Hause zu bringen. Unterwegs mußten wir noch zwei- oder dreimal einkehren, um uns zu stärken — der Mensch konnte nicht mehr auf den Beinen stehen, müssen Sie wissen — und das Resultat war, daß er sehr gesprächig wurde und mir alle Geheimnisse der Gesellschaft, in deren Dienst er stand, verrieth — mit einem Wort, den ganzen Schwindel aufdeckte.

Aha, jetzt kommt's, warf der Zeitungsschreiber, sich vergnügt die Hände reibend, dazwischen.

Ja wohl! fuhr der Erzähler fort. Er gestand ganz offen ein, daß die der Gesellschaft übergebenen Todten gar nicht verbrannt würden. Die Leichen wurden nur zum Schein in den Ofen gelegt, fielen durch ein Loch im unteren Theile desselben wieder heraus und wurden bei Nacht und Nebel zu Studenten der Medizin geschafft, die theuer dafür bezahlten.

Du meine Güte! Und die Asche?

Maulesel-Asche — nichts weiter als Maulesel-Asche! Die Bande hatte immer einige krepirte Maulesel vorräthig, sobald eine Leiche verbrannt werden sollte, wurde ein Stück abgehackt und in den Ofen geworfen — durch den Geruch konnte man wahrhaftig nicht unterscheiden, ob ein Mensch oder ein Maulesel im Ofen briet. Für die Asche bezahlten die trauernden Hinterbliebenen die Kleinigkeit von $25. — Nun, was sagen Sie jetzt von der Leichenverbrennung? fügte der Wittwer triumphirend hinzu.

Der Redakteur saß sprachlos.

Und, die Asche, die Sie fortwährend mit sich herumgeschleppt hatte — frug er, nachdem sein Erstaunen und seine Entrüstung sich einigermaßen gelegt hatten.

War Maulesel-Asche — Sie können sich meine Gefühle vorstellen, als der Besoffene mir seine Enthüllungen machte und ich zu der Ueberzeugung gelangte, daß ich ein Gefäß voll Maulesel-Asche in der ganzen Welt herumgeschleppt hatte.

Sie haben dasselbe natürlich sofort weggeworfen — bemerkte der Journalist in einem Tone, als ob es sich um etwas ganz Selbstverständliches handle und seine Frage daher vollständig überflüssig sei.

Das gerade nicht, erwiederte der Wittwer, indem er sich eine Thräne aus dem linken Auge wischte, denn wissen Sie, je mehr ich mir die Sache überlegte, desto mehr kam ich zu der Ueberzeugung, daß es mit der Maulesel-Asche doch nicht so ganz ohne sei. Meine arme Marie war nämlich ganz entsetzlich störrisch, und so bewahre ich zum ewigen Andenken an ihre vortrefflichen Gemüthseigenschaften die Maulesel-Asche noch immer auf.

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust des Wittwers, aber er ließ sich von seinem Schmerz nicht überwältigen, zündete sich eine neue Cigarre an und verabschiedete sich mit dem erhebenden Bewußtsein, die Menschheit durch sein eigenes Beispiel vor einer gefährlichen Neuerung gewarnt zu haben, gewissermaßen zum Märtyrer geworden zu sein.

In der Großen Oper zu Paris wurden vor einem geladenen Publikum und übrigens ohne jede theatralische Vorstellung die elekrischen Beleuchtungsversuche fortgesetzt. Von allen Systemen, die zur Anwendung kamen, schienen die Lampen des Amerikaners Brush, welche das Treppenhaus in ein blend weißes und vollkommen ruhiges Licht tauchten, den Preis davon zu tragen.

Kapitän Meyer, von dem kürzlich in Callao, Peru, eingelaufenen Schooner „Phoenix", berichtet daß er in 9 Grad 48 südlicher Breite und 83 Grad 48 westlicher Länge, etwa 100 Meilen westlich von Punta Aguja, eine neue Insel entdeckt habe, die wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs ist, sich etwa 50 Fuß über dem Meeresspiegel erhebt und eine Meile lang und eine Meile breit ist. Ein brittisches und ein amerikanisches Kriegsschiff, sowie ein chilenisches Transportschiff sind sofort in See gegangen, um sich von der Existenz der Insel zu überzeugen.

Die Stadt Münster ist in großer Aufregung wegen des Lamberti-Thurmes. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der schiefe Thurm seit den letzten Tagen des Monats September abermals um acht Millimeter sich geneigt hat. Auf diese Entdeckung hin hat der Oberbürgermeister als Chef der Polizei, an die Regierung berichtet und jede Verantwortlichkeit von sich abgelehnt, wenn nicht die bisher verweigerte Genehmigung zum Abbruche des Thurmes sofort ertheilt würde. Darauf große Bestürzung. Es soll die Antwort erfolgt sein, daß unter solchen Verhältnissen das Bauwerk könne abgetragen werden. In aller Eile soll es nun vor sich gehen. Man hat bereits angefangen, eine breite Fahrstraße östlich von der Kirche über den Kirchplatz zu legen, um dann sofort den Prinzipalmarkt westlich von der Kirche zu sperren.